

Wenn wir in unserem Alltag auf den Begriff "Tantra" stossen, so verbindet er sich in unserer Vorstellung meist mit Sexualpraktiken und hinterlässt so kaum jemanden ohne irgendeine spontane Regung, eine spontane Faszination, einen spontanen Widerstand. Die Assoziation des Tantrismus mit Sexualität ist keineswegs falsch. Sie ist daher nicht falsch, weil der Tantrismus ein Universum von Analogien, von Entsprechungen ist:

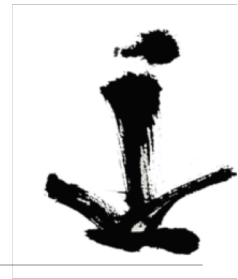
Alles steckt in allem... der Mikrokosmos entspricht dem Makrokosmos und der Makrokosmos dem Mikrokosmos. Jedes Wesen, jeder Aspekt eines Wesens, jede Gebärde des Lebens, *ist* die Gesamtheit, das *Eine*, das eine grenzenlose Ganze. So können wir auch in der Sexualität alle Aspekte von Menschsein und Spiritualität wiederfinden und zwar uneingeschränkt, umfassend, vollständig.

Ja, die Sexualität ist eine besonders virulent in uns treibende Kraft, so dass es für denjenigen Menschen, der in der Sexualkraft ein befreites und leidloses Sein gefunden hat, ein leichtes ist, das grundlegende Prinzip eines jeden Lebensaspektes zu erkennen und sich damit in Einklang bringen zu können.

Also nein, Tantra ist nicht gleichzusetzen mit Sexualpraktiken. Und doch liegt darin ein Hinweis: Der Tantrismus rehabilitiert den Körper. Er setzt sich ab von einer Sichtweise, welche die Welt und somit den Körper zu überwinden sucht. Zu sagen, der Tantrismus lege die spirituelle Suche in den Körper ist eine unnötige Einschränkung, aber Befreiung (Erlösung) ist *auch* im und durch den Körper möglich: Der Tantrismus integriert den Körper zurück in die Unantastbarkeit und Heiligkeit des Ganzen. Und somit sind auch all seine Bedürfnisse und Instrumente Pforten, sich dieser Heiligkeit wieder bewusst werden zu können.

Für den Tantra sind Geist und Körper nichts voneinander Unterschiedenes, sondern einzig verschiedene Gesten der alldurchdringenden Einheit, oder mit anderen Worten gesagt, sind Materie und Geist die Pole des einen Ganzen. Pole können niemals getrennt voneinander existieren, noch können sie voneinander getrennt werden. So wie die Pole eines Magneten nicht voneinander getrennt werden können: Zerbricht man einen grossen Magneten, so entstehen einfach viele kleine Magnete, mit eben derselben polaren Anlage wie der eine grosse. Unser Intellekt neigt sehr dazu, Grenzen zu ziehen, wo es eigentlich keine gibt und so die Inspiration der Polarität zu sabotieren und uns in einem dumpfes Gegensatzdenken gefangen zu halten von gut und böse, weiblich und männlich, schön und hässlich, nützlich und unnützlich, gesund und krank, friedlich und gewaltsam, heilig und profan.

Es ist die Natur der Sprache - es ist die Natur der Abstraktion - Grenzen aufzubauen, wo es in Realität keine gibt. Daraus erwachsen viele Missverständnisse und viel Leid. Und auch wenn wir im "Darübersprechen" nicht anders können, als diese irrtümlichen Grenzen immer von neuem zu bestätigen, so muss uns doch bewusst sein, dass Gegensätze illusorisch sind!



Das Gute *entspricht* dem Bösen und das Böse dem Guten. Das Schöne *entspricht* dem Hässlichen und das Hässliche dem Schönen. Krankheit *entspricht* Gesundheit und Gesundheit Krankheit. Das Heilige *entspricht* dem Profanen und das Profane dem Heiligen.

Wie das? Es ist uns sehr vertraut in Gegensatzpaaren zu denken. Es ist uns vertraut, dass es nicht nur das Gute geben kann, sondern dass das Schlechte unabdingbar dazu gehört. Es ist uns geläufig, dass Erfolg und Scheitern, Verlust und Bindung nahe beieinander liegen. Und so wenden wir uns dem Guten zu, um vom Schlechten weg zu kommen; wenden uns der Gesundheit zu, um von der Krankheit weg zu kommen; richten wir uns auf den Erfolg aus, um Scheitern zu vermeiden; fokussieren wir uns auf die Bindung, um dem Verlust vorzubeugen; wenden uns vom Unerwünschten ab und richten uns auf das Erwünschte aus, das wir anstreben. Und so entsteht eine Dynamik, welche Kräfte gebiert. Kräfte, welche *wir* erschaffen und die einzig in uns lebendig sind und ausserhalb unserer selber keine Existenz haben. Jede Erfahrung ist an sich neutral! Sobald der analysierende, der ordnende und *trennende* Intellekt sie aber definiert, so setzt er gleichzeitig eine Kraft frei. Und so kommt es, dass wir in derselben Intensität und in derselben Masse, in welchem wir beispielsweise Glück zu erleben meinen, zeitgleich die Angst vor dem Unglück zur Welt bringen; in derselben Masse, in welchem wir Leid zu erleben meinen, kreieren wir einen Anspruch auf Leidlosigkeit. Wo ich mich an Bindung freue, erschaffen ich im selben Masse die Ablehnung von Trennung und Verlust. Wo ich mich auf den Erfolg ausrichte, mache ich mich verletzlich für das Scheitern. Je mehr ich mich auf die Gesundheit ausrichte, desto unversöhnlicher bin ich in Unwohlsein und Krankheit. Je stärker ich Konflikt zu verhindern suche, desto geschwächer bin ich in Momenten, in welchen Konflikt da ist.

Tantrismus ist die Inspiration eines grossen Gleichgewichtes, ist die Inspiration des "Einen, das mit sich selber spielt". Tantrismus ist die Inspiration eines Gleichgewichtes, innerhalb welchem sich die Kräfte jederzeit ausgleichen.

Tantrismus ist die Inspiration des grenzenlosen Einen. In der Grenzenlosigkeit entspricht das Gleichgewicht dem Bild der Waage, in welcher beide Waagschalen gleich viel Gewicht tragen. Das bedeutet, dass wenn ich mich einem Pol, einer Qualität zuwende und sie stärker gewichte, weil ich sie vorziehe, so kreierte *ich* - so erschaffe *ich* - zeitgleich und in selbem Masse die polare Qualität!

Dies gilt es zur Kenntnis zu nehmen, einfach nur zu Kenntnis zu nehmen. Sobald wir dies erkannt haben, sind wir frei, all das zu tun, was uns wichtig erscheint, im vollen Bewusstsein dafür, dass wir die Schöpferinnen und Schöpfer der Kräfte sind, die wir als wirksam erleben. Wir sind frei und selbstverantwortlich. Sobald wir dies zur Kenntnis nehmen, können wir unser Leid nicht mehr rechtfertigen.



Wenn ich mich also auf das Schöne ausrichte, jammere ich nicht, wenn meine Augen vermehrt das Hässliche entdecken. Wenn ich mich intensiv auf Gesundheit und Jugendlichkeit ausrichte, ist mir bewusst, dass ich damit meine Unversöhnlichkeit mit Krankheit und Verfall stärke. Wenn ich darauf hin arbeite mehr emotionale oder gesellschaftliche Anerkennung zu bekommen, weiss ich gleichzeitig, dass ich mich empfänglicher dafür mache, mich unerkant, übergangen und zurückgesetzt zu erfahren. Es ist mir bewusst, dass ich mich, je intensiver ich mich in meine Erinnerungen vertiefe, mich in selbem Masse neuer Erfahrung verschliesse - neuer, im Sinne von unkonditionierter Erfahrung, nicht einfach mehr vom der immerselben...

Dies, dies ist tantische Praxis! Der Tantismus lädt uns ein die Zwanghaftigkeit und Dringlichkeit unseres Wünschen und Wählens zu erkunden. Uns jederzeit dahingehend zu überprüfen, wohin unsere Wahl geht, im Bewusstsein, dass mit unserer Wahl in selbem Masse die Kraft dessen über uns wächst, von dem wir uns abwenden.





